

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Rämpel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsrämpels.)

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

**Auf Allerhöchste Anordnung** wurde für weiland Ihre königliche Hoheit, Maria Isabella, Prinzessin beider Sizilien, die Hoftrauer Montag, den 28. v. M., angezogen und wird dieselbe durch sechs zehn Tage mit einer Abwechslung, nämlich durch die ersten acht Tage, d. i. vom 28. Februar bis einschließig 7. März die tiefe, dann durch die letzten acht Tage, d. i. vom 8. bis einschließig 15. März, die mindere Trauer getragen werden.

Der am 27. v. M. aus London in Wien eingetroffene k. großbritannische Botschafter am kaiserl. französischen Hofe, Lord Cowley, ist Tags darauf von Sr. k. k. Apostolischen Majestät in besonderer Audienz empfangen worden.

Sr. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Februar d. J. den Pfarrer zu St. Josef, Dechant und Schulen-Inspektor des Palotaer Bezirkes, Johann Kozarics, zum Ehrenherrn an dem Bekrimer Domkapitel allergnädigst zu ernennen geruht.

Das hohe k. k. Finanzministerium hat die Verwalterstelle bei dem k. k. Landesökonomie der steierm. lllyr. k. k. Finanz-Landesdirektion dem Kontrollor daselbst, Karl Schmid, verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

### Korrespondenz.

Wien, 28. Februar.

† Lord Cowley ist gestern mit dem Morgenzuge von Dresden um 7 1/2 Uhr hier eingetroffen und in dem Hotel „Munsch“ abgestiegen. Es ist begreiflich, daß der berühmte Diplomat gegenwärtig der Held des Tages, der Mittelpunkt des allgemeinen Interesses ist. Lord Cowley ist ein Mann von über sechzig Jahren,

von leutseligsten und liebenswürdigsten Manieren. Als Herr Munsch seinen ausgezeichneten Gast an der großen Stiege seines Hotels bewillkommte, rief der Lord ihm zu: Es freut mich, Sie wieder zu sehen und Sie so wenig verändert zu finden. Als aber Sr. Lordschafft bemerkte, daß diese Aufmerksamkeit das Gedächtniß seines Wirthes ein wenig in Verlegenheit setzte, bemerkte er lächelnd: Ach, Sie haben allerdings Recht, Sie haben in der That den Lord Cowley noch nicht bewirthet, das war damals Sir Wellesley, den Sie in Ihrem Hotel „zum Schwan“ beherbergten. Und in der That hatte Lord Cowley, damals Sir Wellesley, im J. 1830 längere Zeit im Hotel „zum Schwan“, welches damals Herrn Munsch gehörte, gewohnt. Die Lady ist eine sehr imposante Erscheinung und um beiläufig zehn Jahre jünger als der Lord. Um 7 1/2 Uhr traf der Lord hier ein, um 8 1/2 hatte er in seinen Appartements bereits ein vollständiges Bureau eingerichtet, in welchem er und seine zwei Mitachters arbeiteten. Um die Mittagsstunde traf Lord Postus, der königlich englische Gesandte am hiesigen Hofe, in dem Hotel ein, um Lord Cowley bei Sr. Excellenz dem Grafen Buol-Schauenstein einzuführen. Abends wohnte der Lord und die Lady dem ersten diesjährigen Hofballe bei. — An der heutigen Börse war die Nachricht verbreitet, dem Lord Cowley wäre bereits die Ehre einer ersten Unterredung mit Sr. Majestät dem Kaiser zu Theil geworden.

Für heute mögen diese allerdings ganz äußerlichen Mittheilungen über die Person und den Aufenthalt Sr. Lordschafft genügen. Ueber den Inhalt seiner Mission zirkuliren allerdings mehrfache Gerüchte, doch dürfte es kaum möglich sein, über die Glaubwürdigkeit dieser Versionen ein Urtheil abzugeben. Bis her steht hierüber nur so viel fest, daß die Mission Lord Cowley's der Ausdruck einer vermittelnden Stellung ist, welche England zwischen Oesterreich und Frankreich im Momente einnimmt. Die Route, welche Lord Cowley nahm und die Dauer seiner Reise lassen darauf schließen, daß Sr. Lordschafft auch in Berlin und Dresden entscheidende Unterredungen gehabt haben dürfte. Ueber die Dauer der Anwesenheit Sr. Lord

schafft ist vorläufig noch nichts bekannt. Da aber von der Rückkehr dieses Diplomaten die Eröffnung der Konferenzen in Paris abhängig ist, so sind selbstverständlich alle jene Berichte hierüber, welche einen bestimmten Termin bezüglich dieser Angelegenheit enthalten, mit Bestimmtheit als verfrüht zu betrachten.

Auf die öffentliche Stimmung hat die Ankunft Lord Cowley's eine einigermaßen besänftigte Wirkung geübt; man anerkennt allgemein das Bestreben der nicht theilhabenden Großmächte, den Frieden zu erhalten, und ist vollkommen überzeugt, daß es Oesterreich ferne liegt, einen Krieg zu provoziren; auch lernt man nach und nach immer mehr das Gewicht würdigen, welches durch die neuerdings manifestirte Stellung Deutschlands und Englands gegenüber von Frankreich in die Schale des Friedens geworfen wird. Es soll hierdurch jedoch nicht gesagt sein, daß man den Krieg bereits außer Möglichkeit, ja nur außer Wahrscheinlichkeit hält, aber man sieht dem Unvermeidlichen ruhig und gefaßt entgegen. Daß diese Ansicht an maßgebender Stelle die herrschende ist, dafür sprechen die Thatfachen, daß die Beurlaubten einberufen und auf den strategisch wichtigsten Punkten Italiens Verbesserungen getroffen wurden, welche für den entscheidenden Moment von Bedeutung sein werden. Jedoch ist die Nachricht, welche seit gestern Mittag theils in Privatgesprächen, theils an der Börse zirkulirte, daß an der piemontesischen Grenze bereits ein dreistündiges Zusammenreffen zwischen unregulären piemontesischen Truppen und den Oesterreichern stattfand und dieses Geplänkel mit dem Rückzuge der Piemontesen endete, bisher ohne Bestätigung geblieben.

Es scheint beinahe, als wenn der Karneval in den letzten Tagen trotz Politik und Sanität seine Rechte behaupten wollte. Die größeren Feste in den Kreisen der hohen Aristokratie mehren sich; die Bälle der Elite, welche noch erübrigen und unter dieser vor Allem der Slavenball, erzeugen sich als kräftige Maguete, die Karrenabende der Künstlergesellschaften sind in aller Welt Kunde, und „ganz Wien“, wie unsere Feuilletonisten sagen, trifft Vorbereitun-

## Feuilleton.

### Expedition der k. k. Fregatte „Novara.“

Unter dem Kommodore Baron von Willerstorff-Urbair.

#### China.

37. Die Salomons-Inseln. — Stewart-Atoll. (Schluß)

Wir waren schon zehn Meilen vom Lande wieder entfernt, als uns das Boot verließ. Ein zweites kam noch nach mit nur drei Menschen, die, da wir nun ziemlich Fahrt hatten, nachdem wir ihnen ein buntes Taschentuch geschenkt, schnell wieder umkehrten und nach dem Lande zurückkehrten. Das war unser ganzer Verkehr mit den Salomons-Inulanern. Diese Menschen scheinen nicht am Ufer zu wohnen, sondern hoch oben in ihren Bergen, wo wir an den verschiedensten Stellen waldfreie, wiesenähnliche Plätze und je auf einem solchen Platz eine Hütte bemerkten. Malayta ist eine gegen 4000 Fuß hohe Gebirgs-Insel, aber ohne alle vulkanische Formen.

Von Malayta weg führten Wind u. Wetter uns nach den Stewart-Inseln.

Am 16. Abends waren wir diesen niederen Korallen-Inseln, die auf einem atollförmigen Riffe ste-

gen, so nahe, daß die Eingebornen in ihren Kanos zu uns an Bord kamen. Wie ganz anders waren diese Menschen? Heitere, lachende, zutrauliche Menschen, die alle gebrochen Englisch sprachen und ohne Weiteres zu uns an Bord kamen, braune Kerls von wahrhaft athletischem Körperbau, an Armen und Schenkeln, Einige auch auf dem Rücken und der Brust tätowirt, mit dem Lendengürtel „Malo“, als einziger nationaler Bekleidung, außer welchem aber Manche noch Theile europäischer Kleidung trugen. Ihr wohlgenährtes gesundes Aussehen bewies, daß es ihnen an guter Nahrung nicht fehlt, und wir hörten zu unserer Freude, daß sie Schweine, Hühner, Kokosnüsse, „Arrow-root“ im Ueberflusse haben und dafür gerne von uns Zeug, Messer, Tabak, Glasperlen und Spielkarten eintauschen. Spielkarten! auf einer Südpacifischen Insel! Südpacifische Inselaner, die Karten spielen! — Das war uns etwas ganz Neues. Noch mehr aber erkannten wir, als Einige von ihnen in der Batterie zu dem gerade auf dem Tisch stehenden Damenbrett sich setzten und uns anforderten, mit ihnen zu spielen. Und siehe da, selbst geübten Spielern von uns gewannen sie die Partien ab. Wir hatten manchen Spaß mit diesen freundlichen, gutmüthigen Menschen, die bei uns an Bord blieben, bis die Nacht einbrach, und dann unter Händedruck und „good night“ von uns Abschied nahmen, Schweine, Hühner und was sie sonst haben, für uns vorzubereiten versprochen, damit wir es morgen in unseren Booten abholen könnten, da die Schweine für ihre Kanos zu schwer seien.

Da sich bereits Spuren von Skorbut unter der

Mannschaft zeigten, wenn auch in leichtem Grade, so war diese Gelegenheit, einige frische Lebensmittel zu bekommen, eine sehr erwünschte, und am 17ten Morgens segelten, vom Kommandanten selbst geführt, drei Boote von der Fregatte der Insel zu. Die Eingebornen erwarteten uns mit ihren Kanos bei dem Kanal an der Nordwestseite des Riffes, an der Seite unter dem Winde, der einzigen Stelle, wo es möglich ist, mit Booten über das Atollriff in die von demselben umschlossene ruhige Lagune zu gelangen. Ueberall sonst tobt, auch beim ruhigsten Wetter, eine furchtbare Brandung gegen das Riff, und selbst diese Stelle ist unzugänglich, wenn nur eine einigermaßen frische Brise weht. Wir hatten aber gerade einen günstigen Tag getroffen, der es unseren Booten möglich machte, in dem ruhigen Wasser im Lee des Riffes bis dicht an das Riff selbst heranzukommen und darauf zu ankern. Die Passage durch den Kanal bot aber trotzdem noch Schwierigkeiten genug, da durch denselben ein ritzender Strom aus der Lagune in's Meer sich ergoß und da er zur Ebbezeit, in der wir gerade ankamen, zu wenig Wasser für unsere Boote hatte. Da wir nicht unverrichteter Dinge umkehren wollten, so wurde versucht, was zu verändern. Wir ließen uns einzeln nacheinander mittelst der Kanos der Eingebornen auf dem Riff, das auch bei Ebbe, einzelne hervorragende Korallenblöcke abgerechnet, noch unter Wasser steht, absetzen, dann gelang es, eines der Boote ganz leer durch den Kanal zu ziehen. Die beiden anderen blieben außen geankert, auf Kanos wurde ihnen den Tag über, was wir eingebracht, zugeführt, und Abends kehrten wir alle sehr befriedigt

gen für die beiden Redouten am Donnerstag und Freitag. — Das Geheimniß der Autorschaft des „Grafen Montrose“ ist nun gelüftet, auf dem Titel des nun gedruckt erschienenen Werkes steht Dr. Laube als Verfasser. Es ist sehr ehrenhaft von dem Dichter, daß er bei dem „Grafen Esfer“ und beim „Grafen Montrose“ ganz das gleiche Verfahren einhielt, obwohl die Erfolge der beiden Dichtungen so wesentlich verschieden sind. „Graf Esfer“ bebaupet sich noch immer als ein Zugstück, während „Montrose“ bereits ein jämmerliches Dasein vor schwach besuchten Häusern fristet. — Die Programme der italienischen Stagione wurden in diesem Jahre mit um so größerem Interesse begrüßt, als der Zweifel, ob eine italienische Oper in der gegenwärtigen politischen Atmosphäre überhaupt gedeihen werde, ziemlich allgemein verbreitet war.

## Oesterreich.

**Venedig, 23. Februar.** Oestern fand hier der erste Hofball Statt. Er fiel ungemein glänzend aus. Bei hundert und zwanzig Damen, unter welchen auch die Elite der hier in längerem oder kürzerem Aufenthalt weilenden Fremden, umgaben im Schmuck kostbarer und prachtvoller Toiletten Ihre k. Hoheit die Frau Erzherzogin Charlotte. Gelantzt wurde in dem großen Saal jenes Theaters des kaiserlichen Palaßes, welcher dem Dom gegenüber liegend die alten Prokuren mit den neuen verbindet. So geräumig er ist, war er doch stets zum Erdrücken voll und nur schwer war es, für die Tanzenden den doch immer nicht hinlänglichen Raum frei zu halten. Ein anderer beträchtlicher Theil der Gesellschaft bewegte sich in der langen Reihe glänzend erleuchteter Säle, welche zu diesem Zwecke offen standen. Im Ganzen mochte die Zahl der erschienenen Gäste bei fünfhundert betragen haben. Ueberall bemerkte man die heiterste Stimmung, und alles schien froh, endlich die Zeit heraufkommen zu sehen, um dem durch die rasch aufeinander folgenden Trauer-Weeken beeinträchtigten Karneval sein Recht wiederfahren zu lassen. Erst gegen drei Uhr Morgens, nachdem das ganze Tanz-Programm erschöpft war, zogen sich Ihre k. Hoheiten zurück, worauf auch die Gäste nach und nach in ihren Gondeln sich nach Hause rudern ließen. Man spricht, daß diesem Feste noch andere folgen sollen, was in rascher Aufeinanderfolge wird geschehen müssen, da sich die Zeit des Tanzes bereits ihrem Ende zueignet.

**Venedig, 27. Febr.** Sir Gladstone ist gestern von hier nach Mailand abgereist.

Aus **Mailand, 26. Febr.**, wird der „Triester Ztg.“ geschrieben: Die militärischen Vorbereitungen dauern fort; heute Vormittag wurde auf der piazza d'armi in Gegenwart unzähliger Zuschauer ein großes Manöver abgehalten, wobei mehr als 15.000 Mann nebst der Artillerie im Feuer exercizierten. Das biesige Kastell wird mit Palissaden und einer zweiten Mauer umgeben; die Festungen von Verona und Mantua wurden 6 Monate verproviantirt.

Bei der jetzigen Spannung der Gemüther liegt der Handel ganz darnieder; fast alle Firmen haben die Stadt verlassen und nach den letzten Austritten vor dem Theater alla Scala ist hier der Fasching bereits zu Ende. Dieß gaben jene hiesigen Damen am Besten zu erkennen, die nach dem Begräbniß des G.

Dandolo durch drei Tage tiefe Trauer trugen und sich jeder Unterhaltung enthielten. Seit zwei Tagen sind an unsern öffentlichen Schulen Unordnungen und Erzeße zu beklagen. Die zwei obern Klassen des Lyzealgymnasiums zu St. Alessandro sind bereits geschlossen. Zahlreiche Parouillen meistens von Offizieren kommandirt, durchstreifen des Nachts die Straßen; auch wurden schon mehrere Verhaftungen vorgenommen.

**Mailand, 27. Febr.** Auch das Lyzealgymnasium zu St. Marte ist in Folge der Unordnungen, die im Laufe der letzten Woche in demselben vorfielen, geschlossen worden.

J.M. Graf Gyulai ist mit seinem Generalstabe hier eingetroffen.

**Temesvár, 25. Febr.** Der Präsident der letzten serbischen Nationalversammlung, Major Mišja, ist in Semlin angekommen; derselbe erhielt einen Paß für einen 1jährigen Aufenthalt in der österreichischen Monarchie. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß ihm dieser Paß ohne sein Ansuchen vom Fürsten Mikloš zugewendet wurde.

## Deutschland.

**Berlin, 23. Februar.** Mit großer Befriedigung erfährt man, daß die deutschen Bundesfestungen in nächster Zeit einen Gegenstand vorzüglicher Berücksichtigung und Sorgfalt im Schooße des Bundestages bilden werden. Unter den deutschen Regierungen, welche auf die Nothwendigkeit einer solchen Vorsoorge hinweisen, dürfte die preußische wahrlich nicht in letzter Reihe stehen, zumal einer Maßregel der Art keine Herausforderung zum Grunde liegt, sondern dieselbe lediglich von einer unabwiesbaren weisen Vorsicht eingegeben ist.

Die Entstellung, welche ein bekannter Ausspruch des verstorbenen Generals v. Radowiz in der Schrift „Napoleon III. und Italien“ erfahren hat, wird mit vollem Recht von der „Vossischen Zeitung“ in ihrem heutigen Blatt auf das Schärfste gerügt. Wer sie mit General v. Radowiz verkehrt hat, muß erstauun sein über die Worte, welche man demselben in jener Schrift in den Mund legt. An einen italienischen Bund, wie La Guéronnière ihn mit Selbstgefälligkeit auswahlt, hat Radowiz nie in seinem Leben gedacht. Das können alle Freunde desselben bezeugen. Ungläubig ist folgender Ausspruch des berühmten deutschen Staatsmannes: „Wenn Italien von Oesterreich getrennt ist, so beginnt die Verteidigung unserer Südgrenze an der oberen Etsch und dem Tagliamento, statt am Teßin. Die eine dieser Linien führt nach Tirol und Valten, die andere in das Herz von Oesterreich. Es ist dieß der Unterschied, welchen eist ein ganzer unglücklicher Feldzug erzeugen würde. Wir müßten den Verteidigungskampf da beginnen, wohin wir erst nach großen Verlusten und Niederlagen gedrängt werden könnten. Dasselbe gilt von der Westgrenze. Unsere kostspielige fortifikatorische Sicherung der Oberrhein Linie wäre nutzlos: die Positionen im Schwarzwald, die starke Festung Ulm und die obere Donau wären umgangen. Der Kampf begänne, statt am Oberrhein, unmittelbar in den Ebenen von Kärnten und Bayern. Ein Drittel des deutschen Reiches wäre ohne Schutz verloren, bloß durch die strategische Disposition beider Theile. Wollen wir nicht diesen unabschlichen Nachtheil über uns heraufbeschwören, so müssen die

Deutschen festen Fuß in Oberitalien behaupten.“ Nicht minder beherzigenswerth sind die Worte desselben deutschen Mannes: „Oberitalien wird, in dem Augenblicke wo es sich von Deutschland trennt, in die Hegemonie von Frankreich, Unteritalien in die Englands verfallen.“

**Berlin, 28. Februar.** Folgendes Nähere über die im Abgeordnetenhaus vorgelegten Finanzgesetzwürfe. Es sind deren vier, der erste bezieht sich auf eine anderweitige Regulirung der Grundsteuer, der zweite auf Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer, der dritte auf die Veranlegung und Erhebung der Grundsteuer von bisher befreiten, bevorzugten Grundstücken, der vierte auf die für Aufhebung der Grundsteuerbefreiung zu gewährende Entschädigung. Die Ausgleichung wird dadurch herbeigeführt, daß die Grundsteuer in den westlichen Provinzen um 10 Prozent ermäßigt, in den östlichen dagegen um 20 Prozent erhöht wird. Entschädigung wird festgesetzt für Grundstücke, deren besondere Rechtstitel adhäriren auf den zwanzigfachen, für übrige befreite Grundstücke auf den 13 1/2 fachen Betrag. Die Gebäudesteuer wird mitbmaßlich 570.000 Thlr., die Aufhebung der Befreiungen 720.000 Thlr. einbringen. Letztere Summe wird zu zwanzigjähriger Amortisation verwendet, der Häusersteuervertrag werde jedoch deshalb noch keine Mehreinnahme aufbringen, weil mit der Erhöhung in den östlichen Provinzen des Königreiches nicht sofort vorgegangen werden kann.

## Italienische Staaten.

**Palermo, 18. Febr.** Sizilien ist vollkommen ruhig. Die russischen Gatte sind abgereist.

**Neapel, 18. Febr. Se. kgl. Hoheit der Großherzog von Toscana** wird am nächsten Sonntag mit dem Dampfer „Veloce“ nach seinen Staaten zurückkehren. Die Frau Herzogin von Berry wird hier erwartet. Der Graf von Syrakus ist heute von Vary zurückgekehrt.

— Man schreibt aus **Genua**, daß die Ankunft einer großen Menge politischer Flüchtlinge die dortigen Behörden in keine geringe Verlegenheit gesetzt habe. Ein Schiff aus Amerika habe deren über hundert gebracht. Auf Befehl des Grafen Cavour hatte man versucht, sie gegen eine Geldentschädigung zur Abreise zu bewegen, aber vergebens. Aus Turin erzählt man, daß Graf Cavour entschlossen sei, seine Liegenschaften zu Gelde zu machen. Man legt ihm die Aeußerung in den Mund, „er werde im Frühjahr entweder in Mailand oder in New-York sein.“ Dagegen will eine andere Turiner Korrespondenz wissen, daß Cavour demnächst zum Herzog von Veri ernannt werden soll. Veri (Veri Ἰπποί) heißen griechisch Windbeutelchen) ist der Name eines ihm gehörigen Langguts in der Nähe von Vercelli.

Der „Unione“ wird von der lombardischen Grenze über den magischen Einfluß, den der Name Cavour ausübe, berichtet, daß man damit sogar die Kinder zum Schweigen bringe. Wollte man etwas von ihnen, so brauche man nur zu sagen, Cavour will es, und sie gehorchen. Während in der That!

## Schweiz.

Von der franz.-schweizerischen Grenze wird der „Triester Ztg.“ vom 22. Februar geschrie-

mit 20 Schweinen, 60 Hühnern, einer großen Menge Kokosnüsse u. s. w. an Bord zurück.

Stewart-Insel ist ein halbmondförmiges Korallriff von 16 Seemeilen (= 4 deutschen Meilen) Umfang, mit einer tiefen Lagune in seiner Mitte und mit 5 kleinen bewaldeten Inseln auf dem Riffe selbst. Nur die beiden größten dieser Inseln, von den Eingebornen Sikerana und Pa'ule genannt, sind bewohnt. Die Einwohnerzahl beträgt ungefähr 180 Seelen. Wir trafen einen englischen Matrosen unter den Eingebornen, welchen ein Wähler vor 7 Monaten hier ausgesetzt, weil er in Folge von Fieber arbeitsunfähig geworden war. Die Eingebornen hatten ihn auf's Gütlichste aufgenommen, aber der arme Mensch war doch unglücklich, durch uns aus seiner unwilligen Verbannung erlöst zu werden. Es wurde ihm seine Bitte, Ueberfahrt nach Sydney zu bekommen, gerne gewährt. Wir hatten uns in 2 Parthien auf die beiden genannten Inseln vertheilt. Ich war auf dem näher gelegenen Pa'ule geblieben, um genug Zeit zu haben, diese kleine Insel zu untersuchen.

Es hat einen eigenen Reiz, eine so beschränkte Welt zu beobachten, die nichtsdestoweniger dem Menschen als Wohnort dienen kann, und auf der er sich, wie diese Insulaner bewiesen, eines glücklichen sorgenlosen Daseins erfreut.

Die ganze Welt tiefer Insulaner, alles bewohnbare Land des Korallenriffes beträgt nicht mehr als 1/2 einer Quadrat-Seemeile; kein Berg, kein Hügel, kein Fluß, der höchste Punkt des Landes nur so hoch, als Wellen und Wind, Sand und Trümmer aufhäufen können, ringsum das endlose Meer; der ganze

Mineralreichtum der Erde ist hier auf ein einziges Mineral zusammengeschrumpft, kohlenaurer Kalk, welchen Milliarden von Korallenbierchen aus der Salzluth abscheiden. In außerordentlichen Fällen führt der Ocean noch schwimmende Steine her, Bimssteine, welche den Boden etwas verbessern, oder in dem Wurzelwerk angeschwemmter Baumstämme kommen andere Steine an, auf welchen der Bewohner dieser kleinen Welt Muschelschalen schleifen kann, die ihm als Schneidwerkzeug, als Messer und Art dienen.

Die Mannigfaltigkeit der Pflanzenwelt hat hier nur 20—30 Repräsentanten; das Meer hat die Samen von üppigeren reicheren Gestaden bergesüht und auf den Korallland ausgeworfen; sie sind aufgegangen, die Kokospalme, der Baum von tausendfältigem Nutzen, der Nahrung, Hausgeräte, Baumaterial und Kleidung liefert, der „Pini-Pini“-Baum, aus dessen Stamm sich der Insulaner mittelst der geschärften Muschel sein Kanu anhöbst. Noch beschränkter ist die Thierwelt, kein Vierfüßler, nur einige Seevögel und Insekten. Die einzige Fleischnahrung liefert das Meer in Fischen, Krabben und Schalthieren. Man fragt mit Recht, zu welcher Stufe geistiger und sittlicher Entwicklung es die Menschen bringen können, welchen die beschränkte Welt einer solchen Koralleninsel zum Wohnplatz angewiesen ist.

Die Stewart-Insulaner leben indeß nicht mehr in diesen ursprünglichen einfachsten Verhältnissen. Ein, wie es scheint, ziemlich häufiger Besuch von Schiffen, hat ihnen Vieles zugeführt, was ihre Existenz wesentlich verbessert. Sie haben nun Schweine, Hühner, Knollengewächse aller Art, die vortrefflich

auf den Inseln gedeihen, um welche sie wieder andere Dinge eintauschen können, die zu ihren Bedürfnissen gehören. Ebenso scheinen sie keine ganz reine polynesischen Race zu sein. Uns ist vor allem Andern die außerordentliche Verschiedenheit ihrer Gesichtszüge aufgefallen. Nur wenige machen den Eindruck einer reinen malay'schen Race. Von einer Vermischung mit der Papua-Race auf den naben Salomons-Inseln ist keine Spur. Dagegen tragen viele so entschiedene europäische Züge, daß man fast geneigt ist, der Ansicht eines Missionärs in Sydney Recht zu geben, daß diese Insulaner alle von einem englischen Matrosen und einem Weib von den Samoa-Inseln herstammen, die sich im vorigen Jahrhundert hier niedergelassen.

So kurz unser Besuch auf den Stewart-Inseln auch war, so hatte er doch belebend und erfrischend gewirkt nach so langer einsörmiger Seereise, und hatte außerdem die gute Folge, daß dem Skorbut an Bord Einhalt gethan ward.

Ein frischer Wind führte uns in der Nacht auf den 18. Oktober schnell gegen Süden, aber bald trat wieder Windstille ein; wir lagen den 19. und 20. bewegungslos bei der Insel Contrarietto im Norden von San Christoval, und erst am 21. gelang es, Cap Curville zu passiren. Damit waren wir frei von den Salomons-Inseln und konnten nun auf einen günstigen raschen Schluß der bis dahin so überaus ungünstigen Reise hoffen.

Ferdinand Hochstetter.

ben: Eine Mittheilung aus Savoyen, daß ein französisches Armeekorps von 82—85.000 Mann in Grenoble erwartet werde, hat uns zwar nicht überrascht, doch aber darauf aufmerksam gemacht, daß man von Seiten Frankreichs auf Savoyen ein wachsameres Auge haben und dasselbe höchst wahrscheinlich beim Ausbruch der Feindseligkeiten allsgleich besetzen werde. Zugleich ist die Truppenkonzentration in Lyon eine Thatsache und die Nachricht, daß in Spezia ein vollständiger französischer Generalstab erwartet werde, bestärkt die Vermuthung, daß die Intervention Frankreichs in Italien einen förmlichen Eroberungscharakter hat. Man kann sich in dieser Beziehung durchaus nicht mehr täuschen. Allerdings melden uns Briefe und Korrespondenzen aus dem Innern Frankreichs von dem Unwillen des Volkes über die kriegerischen Absichten der Regierung; allein man weiß ja zu gut, mit welchen Mitteln man das französische Volk zu bearbeiten im Stande ist. Es ist unter solchen Umständen gut, daß sich unsere Schweiz vollkommen, und man kann sagen, einstimmig gegen den Krieg erklärt und mit Vertrauen auf Deutschland blickt, dessen Stimmung vollkommen harmonisch mit der unserigen.

24. Februar. Man versichert, daß eine Truppenanhäufung in Besançon stattfindet, welche einem Armeekorps gleichkomme. Von Besançon führt der direkte Weg durch das Waadt und Wallis nach dem Simplon. — Bringt man diese Nachricht in Verbindung mit der Truppenanhäufung in Grenoble und der vom „San Giorgio“ gebrachten Nachricht, daß die französische Regierung Auftrag gegeben, in den Bezirken von Novara und Verelli Reservoirs bereiten zu lassen, so habe man eine Andeutung des Belagzugesplanen.

Serbien.

Bukarest, 20. Februar. Wunderbar — und, wenn man's ruhig überlegt, doch ganz natürlich! Wie ganz anders als die enrägirten Antonisten es sich vorgestellt hatten, war der Einzug des Fürsten Coussa. Zwar die Stadt war heftig geschmückt, auch für die Straßenreinigung war vieles gethan worden; die Häuser waren mit Fahnen und Transparenten geziert; an allen öffentlichen Plätzen und Gebäuden waren besondere Vorträge zur Illumination getroffen; alle Fenster von der Metropole bis zur Barriere von Podomogoshoe waren mit Köpfen besetzt, die aus Sonntagsgewändern guckten; auf den Trottoirs stand Person an Person, auf der Straße wogte der Menschenstrom unabsehbar der Barriere von Podomogoshoe zu. Aber der Jubel, die Begeisterung fehlten so ganz, daß man zu glauben sich veranlaßt fühlte, der Hauch der Massen sei bereits der Ernüchterung gewichen. Hören Sie! Um halb zwei Uhr hieß es: Voda vine, d. i. der Fürst kommt. Es erschienen einzelne zurückkehrende Sonntagsgänger aus den untersten Schichten des Volkes. Summen aus der nächsten Umgebung rufen ihnen die stereotypen Frage zu: Joanita, Joanita! Vine? (Ja! Joanita! kommt er?) darauf lebten sich die Einzelnen immer um und antworteten hastig: Da vine, d. i. Ja, er kommt. Darüber jedesmal lautes Gelächter.

Es erschienen nun einige berittene Polizei-Gen darmen und säuberten die Straßen von Ziofen. Bald nach ihnen ein kleiner Troß von Polizei-Gen darmen und nun sofort der vierpännige Wagen, in welchem der Fürst auf der linken Seite saß und ihm zur Rechten Nikolaus Volesco; ihnen gegenüber ein Adjutant und ein Herr im Zivilrock. Die Equipage war einfach elegant, die Livree hellblauer Rock mit Goldverzierungen, rothe Weste, weiße Hosen mit Stulpschneidung, sehr geschmackvoll. Beim Anblick Coussa's fiel uns der Kontrast zwischen den Kommoden'schen sametartigen Periträts und seiner Persönlichkeit sofort ein. Er ist ein schöner Mann, brünett und von mittelgroßer seiner Gestalt. Er trug die moldauische Generalsuniform und eine weiße Mütze mit rothen Streifen. Er schien sehr angegriffen und blickte erst und wie nachdenklich vor sich hin.

Da, wo ich stand, hörte ich kein Bivat, keine dreaska Kusa, sah ich kein Huischwenken, überhaupt kein Zeichen von Jubel und Freude. Alles gaffte ruhig und die Menschenmassen verhielten sich so todt, als ginge sie das alles im entferntesten nichts an. Es schien eine förmliche Apathie zu herrschen, die ich nur aus dem plötzlichen Erscheinen und raschen Vorbeifahren, das die Leute überraschte, erklären kann. Hinter dem Wagen folgte die berittene Polizei-Gen darmarie, hierauf ein langer Troß reitender Bannern und Stätter, dann folgten die Ablanen. Nun kam eine lange Reihe besetzter Ziofer. Von Uniformen war wenig zu sehen; im Allgemeinen sahen die schwarzen Ziofröcke, die und da mit nationalfarbigen Schärpen geschmückt, hervor. Alles ging bunt durcheinander. Den Wagen schloß sich der umgebene Menschentroß an. Nachdem die Massen etwa eine halbe Stunde Kopf an Kopf vorübergeströmt waren, sah man in der Ferne wieder einen Zug mit

Fahnen und Junngszeichen erscheinen. Es waren die verschiedenen Zünfte, die ungeordnet daherkamen. Hier und da wieder ein Ziofer und stehende Fahnen-träger darin.

Dann einmal ein reitender Arnuat in seiner strahlenden Sonntagstracht. Die glänzenden Equipagen der Groß-Bojaren fehlten fast ganz, und außer Costaki Ghika war mir keiner in Uniform bemerkbar geworden. Der Präsident des Magistrats fuhr als bescheidener Zivillist im schlichten Ziofer. Nachdem der Zug in unregelmäßigen Häufen bereits gegen 3/4 Stunden gedauert hatte, erscholl Musik. Nun kam die Infanterie, an welche sich die Zöglinge der Chirurgieschule in militärischer Uniform angeschlossen. Ihnen folgten wieder ungeordnete Häufen, Männer und Weiber, Greise und Kinder bunt durcheinander. Und so ging's noch nach 3/4 Stunden, nachdem Coussa längst auf der Metropole angekommen war, fort.

Wie man sagt, entstand diese Unordnung, weil der Fürst vor der Barriere von Podomogoshoe, wo ein Zelt zu seinem Empfange errichtet war, statt verschiedene Huldigungen dort zu empfangen, bloß aus seinem Reifswagen in den Empfangswagen stieg und sofort weiter fuhr.

Auf der Metropole angelangt, ging der Fürst zuerst in die Kirche, verrichtete ein Gebet und darauf in den Deputirtensaal. Der Fürst schwur nun den Eid auf die Verfassung, dann hielt der Metropolit sehr leise eine darum unverständliche Anrede an ihn und darauf ergriff Coussa selbst das Wort und sprach sehr kurz etwa so:

„Meine Herren Deputirten! Ich freue mich und danke für das mir geschenkte Vertrauen. Ich werde den Zweck der Brüderlichkeit und Einigung der Fürstenthümer verfolgen und gebe freudig auch den Gefahren, die sich mir bei diesem Streben entgegenstellen werden, entgegen; darauf verlassen Sie sich. Es lebe die Union!“

Nach dieser kurzen Rede, die ein Hurrah hervorrief, verließ er, ohne an Jemanden persönlich das Wort gerichtet zu haben, den Versammlungssaal wieder, stieg in seinen Wagen und fuhr langsam und unter lebhaftem Vivatrufen des Volkes nach dem fürstlichen Palast. (Zem. 3.)

Telegramme.

Zurin, 27. Februar. Die Räumung des Kirchenstaates von den österreichischen und französischen Truppen ist eine beschlossene Sache. Se. Heiligkeit der Papst wird dagegen, wie man hier wissen will, ein Okkupationskorps von Spanien verlangen. Kardinal Brunelli geht als päpstlicher Nuntius nach Madrid, um die rephthal erforderlichen Verhandlungen zu führen.

Für den in Mailand verstorbenen Grafen Dandolo wurde gestern hier ein feierliches Seelenamt gelebrt; eine ungeheure Menschenzahl, die Minister, die Kammer Deputirten und die Studenten der Universität wohnten der Trauer-Feierlichkeit bei.

London, 27. Februar. Die zur Untersuchung der Rechtsfrage über die Coussa-Wahl berufenen Kronjuristen haben gestern dem Ministerium ihr Rechtsgutachten abgegeben; dasselbe erklärt die Doppelwahl Coussa's zum Hoipodare beider Dovanfürstenthümer für illegal und gegen die Konvention verstoßend. Nichtsdestoweniger glaubt man hier, werde dieser Streitpunkt auf friedlichem Wege beigelegt werden.

London, 28. Febr. Nach der heutigen „Times“ ist die Reformbill sehr limitirt ausgefallen. Der Handelsminister und der Minister des Innern haben resignirt. Dem Vernehmen nach wird Lord Donaghmore, Präsident des Amentes, Handelsminister; Sottiron Escourt Minister des Innern und Lord March übernimmt die Präsidentsur des Armentes.

Bermischte Nachrichten.

Laibach, 1. März. Die „Newyorker Kirchenzeitung“ enthält von dem Missionär Franz Pierz, einem Kramer, nachstehendes Schreiben aus Crow Wing in Minnesota vom 8. Jänner 1859: „Mit betrübtem Herzen theile ich Ihnen die traurige Nachricht mit, daß mein Missions-Koadjutor Hochw. † Lorenz Lautsch, kath. Missionär am Red Lake, auf einer Missionsreise über den gefrorenen See in einer grimmig kalten Nacht am 3. Dez. v. J. zu Tode erfroren, und am heil. Stephanstage in Crow Wing zur Erde bestattet worden ist. Dieser gelehrte und fromme Priester war am 11. Dez. 1820 zu Kronau in Oberkrain (Oesterreich) von frommen Eltern geboren, und erhielt eine gut christliche Erziehung. Nachdem er seine Studien zu Laibach auf das Beste vollendet hatte, ward er daselbst im J. 1845 zum Priester geweiht, und in genannter Diözese als Seelsorger angestellt, wo er, wegen seines Eifers und seiner Frömmigkeit von Allen geliebt, wie eine edle Perle des Krans glänzte. Im J. 1854 folgte der apostolische Missionär dem hochwürdigsten Bischofe Baraga nach Amerika, um in den Indianermissionen zu arbeiten, und wirkte mit großem Eifer bei dem

christlich gewordenen Ottawa-Stamm in Arbrecrook, wo ich 15 Jahre lang früher als Missionär zugebracht hatte. Da er sich aber sehnte, unter die heidnischen Indianerstämme zu kommen, so schrieb er vor einem Jahre an mich, ob er nicht als mein Mitarbeiter zur Befehrung der Ojalupue-Indianer zu mir kommen könne. Ich nahm diesen erfreulichen Antrag mit Zustimmung seines hochwürdigsten Bischofes sehr gerne an, nahm ihn im Juli v. J. mit Freuden auf, und gewann ihn immer lieber, da ich ihn als einen literarisch hochgebildeten und mit allen Priestertugenden ausgerüsteten Missionär erkannte. Nach den gemeinschaftlich verabredeten Missionsplänen reisten wir dann am 1. August v. J. im Vertrauen auf den Herrn von Crow Wing rüstig und muthig in die oberen Regionen des Mississippi-Flusses auf Heidenbefehrung in apostolischer Armuth zu Fuß ab, und kamen nach dreitägiger mühsamer, aber vergnügter Reise nach Red Lake an, wo noch über 1400 wilde Heiden auf den Glaubensrost warteten. Wir predigten zu den zahlreich versammelten Wilden acht Tage lang abwechselnd in indischer Sprache, und gewannen viele für die Annahme des Glaubens, und die Indianerhäuptlinge ersuchten uns, doch bei ihnen zu verbleiben, was wir ihnen auch auf spätere Zeit versprochen. Dann besuchten wir noch andere Heidengemeinden, wo wir eben so gut empfangen und gern gehört wurden, bis wir nach vier Tagreifen weiter in Red Lake, dem Endpunkte meiner Jurisdiktion, ankamen. Dort setzten wir zehn Halb-Indianer-Familien nebst mehreren Wilden durch einen wöchentlichen Unterricht in gläubige Ordnung, bildeten eine hübsche Christengemeinde, und legten den Grund zu einer schönen Mission. Nun aber kam die Jubiläumzeit, wo mich meine Pflicht zu den weißen Katholiken rief, um sie der Wohlthat des Ablasses theilhaftig zu machen. Ich nahm Abschied von meinem lieben Koadjutor, der in Red Lake zu bleiben vorzog, gab ihm aber den Rath, während dem harten Winterthille sich nur mit der Schule der Jugend zu beschäftigen, und den Erwachsenen nur dann zu predigen, wenn sie zum Morgen- und Abendgebet zahlreich erschienen; die auswärtigen Missionen aber seien besser bis zu meiner Ankunft nächstes Frühjahr zu verschieben. Als ich nun zu Belle-Prarie bei den Franzosen mit dem Abhalten des Jubiläum beschäftigt war, da kam mir ein Eilbote von Red Lake mit der traurigen Nachricht, daß mein lieber Koadjutor auf der Rückreise von einer Mission erfroren wäre; was mich ungemein bestränzte, da mir sein Verlust unerseglieh für die Indianer-Missionen ist. Nur der Gedanke allein hat meinen Schmerz etwas gelindert, daß seine edle reine Seele für uns arme Missionäre und für die Indianerbefehrung fürsprache; denn sein Tod war gewiß gut und köstlich in den Augen Gottes, indem der gute Hirt nach den schönsten Liebeswerken unter den Wilden sein Leben für seine Schäflein zum Opfer brachte. Geträufelt durch die gelinde Witterung des schönen Morgens am hl. Franziskustage und an keine Lebensjahre denkend, ging er voll Seeleneifer, den großen Missions-Patriarchen nachahmend, betend und fastend zu Fuß 12 Meilen weit zu den kranken Wilden mit Leibes- und Seelenmedizin. Aber auf seinem Rückweg erreichte ihn ein nördlicher Sturmwind mit so grimmiger Kälte, daß der fromme Wanderer, der Gewalt schlimmer Elemente ungewohnt, unterliegen mußte. Requiescat in pace!“

— Die „Mainzer Ztg.“ schreibt: Wer die Stimmung unserer Bevölkerung den Kriegserobungen Frankreichs gegenüber kennen lernen will, der hat an allen öffentlichen Orten Gelegenheit dazu. Im Theater geht kaum eine auf das deutsche Vaterland bezügliche Stelle ohne lauten Beifall vorüber. Oesteren (am 21. v. M.) bei der Aufführung der „Puritaner“ nach dem Duet am Schlusse des zweiten Aktes:

„Wenn Schlachtcompeten tönen,  
Sü' ich zum blutigen Ernte;  
Muthig vom Tod entgehn  
Für Freiheit und Vaterland!“ —

brach ein wahrer Beifallssturm aus und die Stelle wurde härmlich da capo verlangt.

Eine Epheuraufe

auf Kornelien's Grab.

Hohle Blume! magstest Du eiblichen!  
Schiestst ja doch zur Freude nur gefandt!  
Dünkte Dir des Lebens Kelch zu herbe  
Daß so früh Dein Haupt du abgewandt?

Ja! Du warst zu zart für diese Erde,  
Deines Geistes Streben rang nach Licht,  
So entschwebst Du uns im Gefilde,  
Wo man Rosen ohne Dornen bricht.

Engel wallen lange nicht hienieden,  
Müssen beim, zu ihrem Vater geh'n;  
Der Gedanke stille unsre Thränen  
Und die Hoffnung auf ein Wiederseh'n.

Mathilde P.....r.

# Anhang zur Laibacher Zeitung.

## Börsenbericht

aus dem Abendblatt der österr. kais. Wiener Zeitung  
Wien, 28. Februar, Mittags, 1 Uhr.

Die Börse in sehr günstiger Stimmung, die Haltung fest, die Tendenz für bessere Kurse. Regie Kaufwrt für Staats- und Industrie-Effekte. — Der sen viel verhandelt, alle Plätze zu bedeutend mitteren Kursen ausgegeben.

### Öffentliche Schuld.

#### A. des Staates.

	Geld	Ware
In österr. Währung zu 5% für 100	70.—	70.—
Aus d. National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	76.50	76.60
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	73.60	73.80
ditto zu 4 1/2% " 100	63.—	64.—
mit Verles. v. J. 1834 für 100 fl.	280.—	285.—
" 1839 " 100 "	124.—	25.—
" 1854 " 100 "	106.50	107.—
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	15.25	15.40

#### B. der Kronländer.

##### Grundentlastungs-Obligationen

v. Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	90.—	92.—
Ungarn " 5% " 100 "	73.50	74.—
Tem. Banat, Croat. u. Slav. zu 5% für 100 fl.	72.50	73.—
Galicien " zu 5% für 100 fl.	73.—	73.25
der Bukowina " 5% " 100 "	—	72.—
Siebenbürgen " 5% " 100 "	72.—	72.25
and. Kronländer " 5% " 100 "	82.—	92.—
m. der Verleihungs-Klausel 1867 zu 5% für 100 fl.	—	—

##### Aktionen

der Nationalbank pr. St.	161.—	86.—
d. Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe zu 200 fl. ö. W. pr. St.	185.30	185.40
d. n.-öst. Ges. d. Gewerbe-Gesellschaft zu 500 fl. ö. W. pr. St.	560.—	565.—
d. Kaiser Ferd. Nordb. 1000 fl. ö. W. pr. St.	1637.—	1659.—
d. Staats-Eisenb. u. Gesellschaft zu 200 fl. ö. W. oder 500 fr. pr. St.	227.50	227.60
d. Kaiserin Elisabeth-Bahn zu 200 fl. ö. W. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	111.—	112.—
d. süd-norddeutsch. Verb. 200 fl. ö. W. pr. St.	156.—	157.—
d. Theißbahn zu 200 fl. ö. W. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	105.—	105.—
d. lomb. venet. Eisenbahn zu 576 fl. Lire oder 192 fl. ö. W. mit 76 fl. 48 kr. (40%) Einzahl.	87.—	88.—
d. Kaiser Franz-Josef-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 fr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung pr. St.	64.—	65.—
d. öst. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 500 fl. ö. W. pr. St.	440.—	445.—
d. österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. ö. W.	260.—	262.—
d. Wiener Dampf- u. Schiff-F. zu 500 fl. ö. W.	—	360.—

##### Pfandbriefe

der Nationalbank (6jährig zu 5% für 100 fl.)	93.50	94.—
Nationalbank (10jährig zu 5% für 100 fl.)	91.50	92.—
auf ö. W. (verlosbar zu 5% für 100 fl.)	85.50	86.—
der Nationalbank (12monatlich zu 5% für 100 fl.)	99.50	99.75
auf öst. Währung (verlosbar zu 5% für 100 fl.)	81.75	82.—

##### Lose

der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	95.50	95.75
" Donau-Dampfschiff-F. Gesellschaft zu 100 fl. ö. W. pr. St.	102.—	102.50
Güterh. zu 40 fl. ö. W. pr. St.	70.—	71.—
Salin " 40 " " "	42.—	42.50
Walfy " 40 " " "	39.—	39.50
Clary " 40 " " "	35.50	35.75
St. Denis " 40 " " "	35.—	35.50
Windischgrätz " 20 " " "	22.50	23.—
Waldstein " 20 " " "	24.50	25.—
Reglewid " 10 " " "	14.50	15.—

### Effekten-Kurse vom 1. März 1859.

#### 1. Öffentliche Schuld.

##### A. des Staates.

Aus dem National-Anlehen zu 5% für 0 fl.	76.5 ö. W.
Metalliques " 5% ditto	73.50 ö. W.
mit Verlesung: Vom Jahre 1854 ditto	165.0 ö. W.

##### B. Der Kronländer.

##### Grundentlastungs-Obligationen.

Von Ungarn " 5% ditto	73.50 ö. W.
" Siebenbürgen " 5% ditto	72 ö. W.

#### 2. Actien.

Der Nationalbank pr. Stück	853. ö. W.
" Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe " ditto	182.50 ö. W.
" Kaiser Ferd. Nordbahn 1000 fl. " ditto	1620 ö. W.
" Staats-Eisenb. u. Gesell. " ditto	226.40 ö. W.
" Kaiserin Elisabeth-Bahn zu 200 fl. mit 100 fl. (50%) Einzahl. " ditto	111.25 ö. W.
" Theißbahn zu 200 fl. ö. W. " ditto	195 ö. W.
" öst. Donau-Dampfschiff-F. Gesellschaft zu 100 fl. " ditto	439.50 ö. W.

#### 4. Lose.

Der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe pr. Stück	95.25 ö. W.
---	-------------

### Wechsel-Kurse vom 1. März 1859.

#### 3 Monate.

Augsburg für 100 fl. südd. Währung	93.
Frankfurt a. M. für 100 fl. südd. Währung	93.
Hamburg " 100 Mark Banco	82.50
London " 10 Pfund Sterling	109.20
Marseille " 100 Franken	43.15
Paris " 100 Franken	43.25

#### 31. Tage.

Bukarest für 100 walachische Piaster	15.55
--------------------------------------	-------

### Kurs der Gold-Sorten.

Kaiserliche Münzdukaten	5.24
" vollwichtige Dukaten	5.18
Kronen	14.95

### Gold- und Silber-Kurse v. 28. Februar 1859.

	Geld.	Ware.
K. Kronen	14.50	—
Kais. Münz-Dukatenagio	5.29	—
ditto Rand- " "	5.15	—
Gold al marco	—	—
Napoleon'scher	8.78	—
Souverain'scher	14.90	—
Friedrich'scher	9.10	—
Louis'scher (deutsche)	8.85	—
Engl. Sovereigns	10.91	—
Russische Imperiale	8.90	—
Preussische Cassa-Anweisungen	1.64	1.65

### Eisenbahn-Fahrordnung

von Wien nach Triest.

Gefüge Nr. 2:	Abfahrt		Ankunft	
	Uhr	Min.	Uhr	Min.
von Wien	6	10		
" Graz	12	36		
" Laibach	6	17		
in Triest	—	—	11	—
<b>Personenzug Nr. 4:</b>				
von Wien	8	40		
" Graz	5	26		
" Laibach	1	18		
in Triest	—	—	7	10
<b>Personenzug Nr. 6:</b>				
von Wien	8	40		
" Graz	6	2		
" Laibach	2	9		
in Triest	—	—	8	5
<b>Personenzug Nr. 3:</b>				
von Triest	5	30		
" Laibach	11	57		
in Wien	—	—	5	35
<b>Gefüge Nr. 1:</b>				
von Triest	11	15		
" Laibach	4	8		
in Wien	—	—	4	37
<b>Personenzug Nr. 5:</b>				
von Triest	5	45		
" Laibach	11	50		
in Wien	—	—	5	41

### Fremden-Anzeige.

Den 28. Februar 1859.

Hr. Katochwil, k. k. Gerichtsmeister, von Trippa.  
— Hr. Nischlowar, Dechant, von Zirkniz — Hr. Zwick, Geschäftsleiter, von Prag — Hr. Neumann, Buchhalter, von Görz — Hr. Levin, Notarsgattin, und — Hr. Zebian, Beamtenegattin, von Littai.

3. 278. (6)

## ANNONCE.

In der **Mosauer'schen** Zuckerbäckerei am alten Markt Nr. 165, sind sowohl allerlei schöne, frische und sehr geschmackvolle Zuckerbäckereien, als auch eine große Auswahl Herren- und Damen-Confetti für die bevorstehende Korfahrt um die möglichst billigen Preise zu haben, wozu das löbliche Publikum um einen reichen Zuspruch gebeten, und für die bisher gefällige Abnahme der Dank ausgesprochen wird.

3. 348. (3)

**K. k. aussch. priv. Fabrik in Graz von Höbling's**

### Feld- und Wiesen-Dünger

für Weizen, Korn, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchte (Mays, Erbsen, Bohnen, Wicken etc.), Klee, Karotteln, Runkelrüben, Kukuruz, Weizen, weiße Rüben u. s. w., ebenso für feuchte und trockene Wiesen, dann für Gärten und Graupläze, für Bäume, Blumen, alle Küchengewächse und Weingärten, wozu pr. Zoch 8 bis 10 Zentner erforderlich sind, der Zentner beläufig einen Megen im Maße beträgt.

Preis pr. Zentner 1 fl 30 kr. öst. Währ.

Dieser Dünger, welcher im pulverförmigen Zustande ist, kann entweder in Wagen mit Blachen eingeschüttet, oder in Säcke oder Fässer verpackt, versendet, und wird zur Eisenbahnstation Graz oder in's Haus franco gestellt.

Bei Abnahme von wenigstens 30 Zentner wird ein namhafter Einlaß gegeben.

Mündliche und schriftliche Bestellungen werden vom Expediteur

### A. Schettin & Comp.

(vormals J. Berlen's Witwe) in der Stadt, Herrngasse Nr. 216 übernommen.

3. 232. (7)

### Lotterie zum Besten der Armen.

Ziehung am 8. März 1859 in Wien.

Es werden gewonnen mehr als 1000 sehr werth- und kunstvolle Gegenstände von Gold, Silber, Bronze, Porzellan, Glas, plattirten Waren, Gemälden etc., wovon das Verzeichniß gratis vertheilt wird.

Darunter sind die von Allerhöchst Ihren k. k. Majestäten gespendeten 8 Garnituren

**prachtvolle Speise-, Thee- und Kaffee-Porzellan-Services,**

ferner 1000 und 100 Stück k. k. vollwichtige Dukaten in Gold, so wie 200 Stück Silber-Thaler

1. Los kostet 53 kr. österr. Währ. — Auf 5 Lose ein Freilos

Von dem Präsidium des Magistrates in Wien.

Lose sind zu haben in Laibach bei gefertigtem Handelsmanne

**Joh. Ev. Wutscher.**

3. 1914 (19)

Der allgemein beliebte und nach ärztlichem Gutachten erprobte

### Steirische Kräuter-Saft

ist stets in frischem Zustande zu bekommen in Laibach bei **Johann Klebel**, in Stein beim Herrn Apotheker **Jahn** und in Gurkfeld beim Herrn Apotheker **Bühmches**.

Preis pr. Flasche 50 kr. C. M. oder 87 kr. österr. Währung.

3. 277. (6)

### Pâte pectorale de ralfort



(Alleinige Niederlage)

in Laibach bei

**Joh. Ev. Wutscher.**

3. 356. (2)

### Zu verpachten

ist das zu Adelsberg sub Haus-Nr. 108 gelegene, zum Gast- und Einkehrwirthshaus und jeder andern Spekulation geeignete Haus, nebst Stallungen, auf mehrere Jahre unter vortheilhaftesten Bedingungen.

Näheres auf mündliche oder schriftliche Anfragen ertheilt der gefertigte Eigenthümer.

Adelsberg im Februar 1859.

**Josef Vesel.**

3. 390. (2)

In eine Schnittwarenhandlung hier wird ein Praktikant aufgenommen.

Näheres im Zeitungs-Comptoir.